



Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Einleitung und Begrüßung

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass
er sich dienen lasse, sondern dass er diene und
gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“
Mt 20,28

Mit dem Wochenspruch darf ich Sie heute
herzlich grüßen. Der Sonntag Judika nimmt die
Gerechtigkeit in der Welt auf, jedoch nicht
unsere, sondern die unseres Schöpfers.
Auch an diesem Sonntag, gibt es den
Weizenkornbrief für den Gottesdienst zu
Hause. Das finde ich gerecht.

Ich lade sie ein, Platz zu nehmen und Ruhe zu
finden. Auch wenn sie wieder in kleinster
Gemeinschaft zusammensitzen, sind wir
vereint in der allumfassenden Gemeinschaft im
Angesicht unseres Herrn, um auf sein Wort zu
hören.

Sie werden mit Psalmen und Texten begleitet.
Darum legen Sie sich bitte eine Bibel zur Seite.
Sie haben die Möglichkeit, sich eine Zeit der
Stille zu schaffen, ins Gebet zu gehen, sich
vielleicht heute auf eine besondere Form des
Gebets zu konzentrieren. Lassen Sie sich ein,
auf das Wort unseres Herrn.

Psalmgebet und Evangelium mit anschließendem Glaubensbekenntnis

Schlagen Sie bitte ihre Bibel auf und lesen Sie
den Psalm 43,1-5.

Im Anschluss sprechen Sie: „Ehr sei dem Vater
und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es
war im Anfang, jetzt und immerdar und von
Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“

Im heutigen Evangelium lesen Sie von der
Bedeutung des Dienens. Schlagen Sie bitte das
Markusevangelium auf:
Kapitel 10, die Verse 35-45; Im Anschluss kann
das Glaubensbekenntnis gesprochen werden.

Kurz An-Ge-dacht (Warum!)

Friede sei mit uns, von dem, der da ist, der da
war und der da kommt. Amen

Hiob sitzt am Boden. Seine Kleider sind
zerrissen. Der Mann, der noch vor kurzem
mitten im Leben stand, er hat keine Freude
mehr am Leben.
Hiob - vielen gilt er als Vorbild, weil er sein
Leben so fromm, gottesfürchtig und
rechtschaffen gestaltet hat. Ja, vor wenigen
Wochen noch, da war es ihm richtig gut
gegangen. Da hatte er sich an seinen Kindern
gefremt, war stolz auf seine großen Viehherden
und erfreute sich bester Gesundheit.
Aber jetzt: Erst waren seine Angestellten
ermordet worden. Durch ein Unwetter stürzte
das Haus ein, keines seiner Kinder hat
überlebt. Dann wird Hiob selbst schwer krank.
Bösartige Geschwüre breiten sich am ganzen
Körper aus. Hiob ist am Ende. All' das, was ihn
bisher getragen hat, was sein Leben wirklich
lebenswert erscheinen ließ, alles ist
zerbrochen. Hiob ist verzweifelt:
„Warum muss gerade mir das alles geschehen?
Warum straft mich Gott so schwer?“

Hiob findet keinen Grund. Das Leid, das ihm
widerfährt, empfindet er als Unrecht. Seine
drei Freunde, sie kommen, sie setzen sich mit
Hiob auf den Boden und sie schweigen. Doch
dann suchen sie nach Erklärungen: „Hiob,
wenn es Dir so schlecht geht, dann muss es
seinen Grund haben. Gott straft die, die
Unrecht tun und die ihn nicht achten!“
Doch Hiob wehrt sich dagegen: „Wäre ich
schuldig, dann wehe mir!“ „Ihr seid meine
Freunde, aber ihr verspottet mich!“ „So merkt
doch endlich, dass Gott mir Unrecht getan
hat!“
Hiob wehrt sich – er wehrt sich so mit uns
gegen vieles, was einfach nicht zu erklären ist:
Warum gibt es immer wieder Menschen, die
mich so verletzten statt meine Not zu sehen?
Warum trifft gerade meinen Partner diese
schwere Krankheit, die unser Leben so
unendlich mühsam macht?
Warum müssen so viele Kinder Not leiden in

der Welt und ja sogar in so einem reichen Land, wie unseres?

Auf all' diese Fragen gibt es keine Antwort und jeder noch so gut gemeinte Erklärungsversuch wird falsch.

Aber Hiob bleibt dabei: „Ich habe nicht gesündigt.“ Hiob ist verzweifelt, aber er behält seine Gedanken nicht für sich. Er wendet sich mit seinen Worten an Gott. Ihm klagt er seine ganze Verbitterung und seine Enttäuschung, seine Wut und sein Leid.

Und nicht nur das: Hiob klagt Gott sogar direkt an: „Du bist es doch, der die Menschen schafft und der die Zeit bestimmt, wann sie wieder sterben müssen. Du bist es.“ „Aber warum nur“, so klagt Hiob weiter, „warum lässt du uns in dieser kurzen Zeit, die du uns bemessen hast, nicht in Ruhe?“

Das Leben ist ungerecht und Hiob hat dies am eigenen Leibe erfahren. Deshalb hadert er mit Gott. Er klagt Gott an. So wie viele Psalmen harte Klagen gegen Gott enthalten. Und so wie sich auch der Schrei Jesu am Kreuz gegen Gott richtet: „Mein Gott, mein Gott, warum...?“

Dieser Schrei richtet sich gegen den Gott, der fern ist, den ich nicht mehr spüren kann.

Gerade dieser Schrei gibt Gott nicht auf. „Man muss gegen Gott zu Gott fliehen“, so sagt es Martin Luther. Trotz all seines Unglücks, trotz seiner Verzweiflung und seines Leids, Hiob hält an Gott fest. Er wendet sich an Gott, weil er dessen Wege nicht versteht, weil er seine Nähe nicht mehr spüren kann. Er führt Klage gegen Gott und fordert Gott so in Beziehung.

Und da wo wir mit Gott hadern, da lassen wir ihn nicht los. Wo wir mit Gott hadern, lässt auch er nicht von uns. Hiob wendet sich gegen Gott und somit an Gott. Und genau aus dieser Kraft, sich mit Gott auseinanderzusetzen, findet Hiob den Mut, Hoffnung zuzulassen. Mitten in seinem Ringen mit Gott und mit dem Unrecht dieser Welt findet Hiob seinen wunderschönen Satz: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er sich über dem Staub erheben.“

Hiobs Frage nach dem Warum bekommt letztlich keine Antwort. Es gibt einfach keine Erklärung dafür, warum seine Kinder sterben müssen, warum jemand von so schwerer Krankheit gezeichnet ist, warum unser eigenes Leben/warum die Welt manchmal so völlig ins Wanken gerät. Aber Hiob wagt, in all seinem Leid an Gott festzuhalten. Er gibt Gott nicht auf.

Er konfrontiert ihn mit seinen Fragen und Zweifeln. Er hält an Gott fest und kann trotz allen Unglücks sagen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“

In seinem Hadern mit Gott entwickelt Hiob die Kraft, eine Spur der Hoffnung zuzulassen. In seinem Herzen, in seiner Seele bildet sich ganz langsam diese Ahnung: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Dieser zarte Hoffnungssatz hebt das Leiden in der Welt noch nicht auf. Aber dieser leise Satz kann mir selbst zur Kraftquelle werden, dem Leben wieder entgegenzugehen.

Die Karwoche, sie lebt davon, dass sie Leid, Angst, Einsamkeit, Verzweiflung und sogar den Tod ernst nimmt. Denn all das hat Jesus am eigenen Leib erfahren – als Mensch unter uns Menschen.

Aber die Karwoche lebt auch davon, dass wir in und gegen diese leidvollen Erfahrungen mit Hiob darauf vertrauen dürfen: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und dass er am Ende über dem Staub (auch meines Lebens) stehen wird. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Gebet mit abschließendem Vater Unser

Sie können nun stille werden, über das was sie gelesen haben, nochmal nachdenken und sich ihre Gedanken zum Text machen. Gehen sie damit ins Gebet, in die Fürbitte und schließen Sie ihr Gebet mit dem „Vater Unser“.

Wir stehen unter dem Segen Gottes

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und
gebe dir + Frieden. Amen

Bleiben Sie behütet, Gott befohlen und vor allem gesund!

Ihr



Pfarrer Sebastian Mews

- Herzliche Einladung zum Familien-Gottesdienst am 28.03.2021; 10:30 Uhr in Groß Kreutz auf der Pfarrwiese.

- Den Weizenkornbrief wird es für Sie über Palmsonntag hinaus weiterhin geben.